

langsam
eines
s Programm
s Krieger
s Programm
in
neuen Kreu
n werden
sich über

le wünsch
Bewohner
n mit der
Die jähre
entspreden
ein einzigen
dten.

es Gesicht
ze Lippen
ze Schuhe.
Einfassung

ihre alten
den Velle
vor dem
grundstück
elt ist ein
ungen, aber
hat das
daan noch
erntlichen
nen Abend
et setzt. Zur
fraglichen
gebetet.
Vorho
schwerges-

siegern
spießgern
d, Räthe
ner zum
mit eigen-

en Montag
ldent des
gang durch
sprach den
inen Dank
Worte der

1. Febr.
am sich an.
12. Febr.
vorgelesene
te Kämpfe
zustande ne
gännen mit
gegen, die
nicht er-
gheta wer-
eben, wäh-
hätten.

In der

bank vom
es Monats
ich in der
kapitalist-
und Wert-
wert. Der
ich geno-
woche fast
ist damit
. Im Ge-
gegen die
M., was
ich seitens
. Auf der
ionen M.
sche, näm-
derungen
entendan-
ehn in die
nahm der
ab. Der
bruar auf
Vorwoche,
onals und
res. Die
ben insge-
nommen,
nahme um
hände an
M. auf

die Wörken-
e daß die
pler- und
s Prozent.
RM. ein-
Falken-
tert. Von
po Schnell-
stellen sich
rozent ab-
gent Auf-
im Stadt-
Mark den

unverän-
n gefragt.
schenboden
elthen stell-

Der Todesmarsch von Chesapeake

Vom Eise eingeschlossen — freiwillige an die Front — Winterliche Tragödie an der Ostküste Amerikas

Erneute schwere Schneestürme und Hagelregen legten in den Oststaaten Amerikas in verschiedenen Gegenden jeden Verkehr lahm und verursachten mehrere Verkehrsunsülfle. Allein in New York kamen dabei drei Personen ums Leben, während über 50 verletzt wurden. Die Küstenwachschiffe muhten mehrere Fischerboote zu Hilfe eilen, die an der Atlantikküste infolge des schweren Eisgangs in Seenot waren.

In Nord- und Süd-Dakota sowie in Minnesota und in einigen anderen Nordstaaten hält die Kältewelle unvermindert an. Die Zahl der Toten ist in den letzten Tagen erheblich gestiegen. Zahlreiche Dörfer sind durch Schneeverwehungen bereits seit zwei Wochen von der Außenwelt abgeschnitten.

Schwere Wohlensbrüche richten in Kalifornien erheblichen Schaden an, während verschiedene Südweststaaten von erneutem heftigen Sandsturm bejagt wurden. Auch hier wurde großer Schaden angerichtet.

Die von ungeheuren Schneestürmen begleitete arktische Kältewelle, die seit Wochen die Ostküste der Vereinigten Staaten heimsucht, hat bereits zahlreiche Menschenleben gefordert. Fast täglich berichten die Blätter von neuen Tragödien derer, die vom Eis eingeschlossen sind, oder der Passagieren, die ihnen zu Hilfe eilen.

Eines der dramatischen Geschehen spielt sich seit zwei Wochen in der Chesapeake-Bay, im Staate Maryland, ab. Diese Bay, die weit ins Land hineinreicht, ist vollkommen gesperrt. Für die Bewohner der kleinen Inseln, die in der Chesapeake-Bay verstreut liegen, ergaben sich damit von allem Anfang an die größten Gefahren. Sie waren von der Außenwelt abgeschnitten und drohten einem langsam, qualvollen Hungertod entgegenzugehen.

Diese Gefahr wurde rasch erkannt. Man lehnte alle Mittel ein, um den Bedrängten Hilfe zu bringen. Als erstes startete ein Kleinstluftschiff, dem es dann tatsächlich auch gelang, in Lebensgefahr schwimmende Bewohner der Inseln Smith und Tangier Lebensmittelpakete und Medikamente in größeren Mengen abzuwerfen.

Ein Bomberflugzeug im Rettungsdienst. Ein Teil dieser kostbaren Fracht ging allerdings verloren.

Das erklärte sich daraus, dass die Besatzung des Luftschiffes alle Mühe hatte, gegen die Stürme, die von draußen, vom Atlantik her, ununterbrochen hereinbrauften, zu manövrieren. Aus diesem Grunde entschloss man sich, den Versuch der Versorgung der bedrohten Inselbewohner das nächste Mal mit einem Bomberflugzeug zu wiederholen. Das Experiment soll in der Tat vorsichtig gelungen sein. Statt der Zentnerlasten aus zerstörenden und tödlichen Explosivstoffen warf dieses Flugzeug in friedlicher Mission Nahrungsmittel, Kleider und Wäsche ab.

Von einer wirklichen Hilfe konnte trotzdem nicht die Rede sein. Man beschloß daher, eine Expedition zum March nach dem Eis belagerten Inseln zu unternehmen. In Anbetracht der Lebensgefahr, die mit einer solchen Expedition bei der herrschenden bitteren Kälte und dem undurchdringlichen Schneegestöber verbunden war, erging ein Aufruf an Kreiswehr. Es haben sich 15 junge Burschen, die der Küstenwache zugewiesen waren, bereit erklärt, das hühne Wagnis zu versuchen.

Vor Kälte wahnhaft geworden.

Es sollte für manchen von diesen jungen Männern ein March in den Tod sein. Die Expedition hat nie ihr Ziel erreicht. Sie wurde auf halbem Wege von der hereinbrechenden Dunkelheit überrascht und verlor die Orientierung. Statt sich auf die Inseln zu bewegen, ließen die Unglücksfälle Stundenlang im Kreise herum. Schließlich schleppten sie sich nur noch mühsam vorwärts. Die ersten brachen vor Erkältung zusammen und blieben einfach liegen. Die Kameraden bemühten sich zwar um sie, aber auch ihnen waren die Glieder zum Teil schon abgestorben.

Als am übernächsten Tag eine Hilfsexpedition von Beamten der Küstenwache von Chesapeake die Verschollenen endlich entdeckte, da kam die Hilfe bereits zu spät. Drei Männer waren tot. Vier weitere waren vor Kälte wahnhaft geworden und rannten vor ihrem Rettern in Schnee und Eis hinaus. Alle übrigen haben sich Hände und Füße erfroren, so dass ihnen teilweise die erfrorenen Glieder amputiert werden mussten. Ganz Amerika nimmt an der Tragödie in Chesapeake regen Anteil.

Sie, der vor Schwäche und Alter kaum die Füße bewegen konnte. Der Greis stützte sich auf einen hochgewachsenen kräftigen Mönch.

Als die Todeshandlungen sich dem Morgengrauen näherten und stehen blieben, rief der Kommandant, ohne seine Opfer anzusehen: "Weiter — zur Wand!"

Die Gestalter der dem Tode Geweihten waren blau. Eine seelische Ruhe lag in ihren Zügen, und unwillkürlich mustete man die Selbstbeherrschung der Unglüdlicher bewundern.

Die Prozession setzte sich wieder in Bewegung und schritt langsam durch das breite Spalier der Häftlinge. An der Wand blieben die Verurteilten und die Wache stehen.

Das Karree wurde wieder umgebaut, aber so, dass alle die Hinrichtung sehen mussten. Der Kommandant trat einige Schritte vor und verlas noch einmal das Todesurteil.

"Wollen wir beten, meine Brüder", erwiderte auf einmal die Stimme des alten Pfarrers. "Unsere Todesstunde ist gekommen. Gedanken, doch auch unter Christus..."

"Hört auf mit deiner Agitation, alter Mann!" schrie wütend der Kommandant auf. "Keine kannst du plaudern, so viel du willst — aber hier halte dein Maul!" und sich an die Schülen wendend, sagte er: "Schützen, seid bereit!"

"Legt an!"

eschoss das Kommando. Die Schülen legten die Gewehre an und zielten auf die Opfer. Es vergingen unheimliche drei bis vier Sekunden, und dann folgte das unvermeidliche — "Amen!"

Es folgte eine unerwartete Salve. Alm der Verurteilten brachen zusammen. An der Wand blieben drei Mönche stehen. Bei einem flog das Blut aus dem Oberarm. Ihre äußerst bleichen Gesichter und die sichtbar glänzenden Augen waren ruhig und entschlossen.

"Macht Schluss!", rief der eine.

"Beit dich nicht, kommt noch ran!" erwiderte spöttisch der Gehilfe. Dann wandte er sich an die Schülen und kommandierte: "Peat an!... Neuer!"

Diesmal fielen auch die letzten drei. Aber von den acht Opfern lagen nur zwei unbeweglich am Boden. Die übrigen, blutend aus mehreren Wunden, stöhnten laut und hervorbrechend. Besonders unmenschlich läuteten dieseigen, die Haushälften hatten. Der vom Regen nasse und schlammige Boden war rot vom Blut geworden.

Jed der Todesstille, die nach der letzten Salve eintrat, konnte man einzelne Worte der Schwerverwundeten hören: "Jesus Christus, verlob mich nicht!" — "Heute wird euch vergeben" — "Vater unser..."

"Verdammte Schurken, nicht mal schwiegen könnt ihr!" brüllte der wütend gewordene Kommandant die "Schülern" an. "Macht Schluss mit diesen Langhaarigen!" befahl er den Leuten von der GPU.

Und als Gespiel voran zog er selten schweren Dienstrevolver und schritt eilig zu den flöhnenden Verwundeten. Die GPU-Leute folgten ihm, während die "Schülen" schweinend ihre sich quälenden Opfer ansahen. Das weiter werde ich nicht beschreiben. Das war ein Bild, das keiner, der es gesehen hat, bis zu seinem Tode vergessen wird. Der Kommandant mit seinen Helferschülern schossen auf die auf dem blutigen Boden sich wälzenden Verwundeten so nahe, dass die Läuse der Menschen die Fleider der Abgeschlachteten fast berührten. Auch die Toten wurden nicht verschont, und in ihre schon halb verdorbenen Leichname wurde wild hineingeschossen.

Die Tausende von Häftlingen standen mit weit von Schreien und Entsetzen geöffneten Augen beinahe bestimungslos da und musterten das bestialischsterische Abschlachten ihrer Leidgenossen mit ansehen.

Zwölmal hatten der Kommandant und sein Gehilfe ihre Revolver geladen. Nachdem alle Patronen verschossen waren und die Opfer kein Lebewesen mehr von sich gaben, kommandierte der Kommandant:

"Schafft die Kadaver fort!"

Und zu den Häftlingen: "Kompagniereise nach den Baracken abrücken!"

Der Regen fuhr fort zu rieseln. Als ob der Himmel die unglaublichen Mörder mit Tränen des Schmerzes und Verließes beklagen wollte... (R. B.)

8 Priester im GPU-Lager erschossen

Verbrecher als Lägerhüten — Auf Beten steht Todesstrafe — Aus dem Konzentrationslager der Freunde der „europäischen Zivilisation“

Kalter rieselnder Regen verschleierte mit einem trüben Nebel den großen Hof des GPU-Gefangeneneinzugs mit seinen niedrigen schmutzigen Baracken und den Tausenden zerkrümpten, abgemagerten Menschen.

Diese Taufe, die die Häftlinge des Konzentrationslagers, wurden auf den plötzlichen Befehl des Kommandanten aus den Baracken herangetrieben, da war nicht die übliche Zeit zu einem allgemeinen Appell. Gewöhnlich war die Abendkontrolle viel später, kurz vor dem Schlafengehen.

In zerstörten Kleidern, die meisten barfuß,

wurden diese unschuldigen "Verbrecher" in voller Stille zu einem großen Bereich aufgestellt.

Was die Ursache dieses plötzlichen Appells sein konnte, wußte niemand. Es hatte sich nichts Außergewöhnliches ereignet, mit Ausnahme, dass bei dem gestrigen Fluchtversuch beim Holzfällen zwei der Flüchtlinge getötet und ein dritter angegriffen worden war. Doch dieses Ereignis konnte nicht die Ursache sein. Das war ein viel zu gewöhnliches Vorkommen, als dass es dem unerträglichen Leben der Häftlinge dieses

GPU-Lagers am niederlichen Ufer des Balkan-Sees.

Die angestrahlten Häftlinge waren vollständig durchnäht und fröstelten vor Kälte und Feuchtigkeit. Jemandelche Bewegungen und Unterhaltungen waren strengstens verboten.

Ungleich eine Stunde standen so die unglücklichen Menschen. Endlich kam vom Tor eine Gruppe von Uniformierten. Das waren der Kommandant des Lagers, ein finster aussehender Bette, ferner sein Gehilfe und sechs Lagerhüten. Die Schülen waren ebenfalls Häftlinge, doch keine "politischen", sondern Kriminalebrecher, Mörder und Banditen. Die Sowjetmacht schenkt ihnen Vertrauen, indem sie ihnen verschiedene Dienstbotenrechte zu verleihen gibt und sogar Gewehre mit scharfer Munition anvertraut. Zu solchen Vertrauensleuten gehört das Bewachen der Häftlinge im Lager selbst, bei Arbeiten, beim Transport nach anderen Lagern usw.

Diese "Schülen" dienen gewöhnlich zur Ausfüllung den eintatmöglichen GPU-Aufsehern und Beamten. Auch werden diese "Schülen" zur Ausführung von Exekutionen verordnet.

Die Vorgesetzten betraten das Karree. — "Stillgestanden!" erboste das Kommando. "Genosse Kommandant wird gleich eine Verordnung verlesen", rief der Gehilfe des Kommandanten mit lauter Stimme aus.

Die Häftlinge standen wie versteinert da.

So ohne weiteres wurde niemals eine Verordnung bekanntgegeben. Es muhte schon ganz etwas Außerordentliches dahinter sein.

Der Kommandant zog aus der Seitentasche seines recht schmutzigen Dienstrosa ein schäbig aussehendes Stück grünen Papier und begann laut zu lesen: "Aunt Bestimmung des Lagertribunals sind folgende Häftlinge: die Geistlichen Peter Boosnessenshi, Sergius Scholoff, Nestor Bogoluboff und die ehemaligen Mönche (sollten die Namen) für konterrevolutionäre Unruhe und rebellische Propaganda im Lager zum Tode durch Erschießen verurteilt."

Hier machte der Kommandant eine Pause, wischte sich die Regentropfen mit der Hand vom Gesicht und schaute die nächsten Häftlinge anschend, fügte er hinzu: "Das Urteil soll in Anwesenheit aller Häftlinge des Lagers vollstreckt werden."

Wieder ein Handstich am Gesicht, ein Rülpser: "Zu dieser Verordnung kann ich noch folgendes festlegen:

Jede Sichtbarmachung der religiösen Gefühle, wie das Sich-Kreuzen, lautes Beten und die Ausführung des religiösen Kultus in jeglicher Form und Weise wird auch härtest mit dem Tode bestraft.

Merk't euch das, ihr kapitalistisches Gefübel. Ihr seid hier im GPU-Konzentrationslager und nicht zu Hause, und müsst also das dumme Zeug vergessen! Nur eins mögt ihr euch merken, ihr verfluchten Bourgeois, das die Religion ein Opium für das Volk ist, das von unseren Feinden — den Kapitalisten aller Länder — erfinden und gepflegt wird, um das Proletariat zu betrügen und besser ausplotten zu können. Habt ihr verstanden, kapitalistische Parasiten?"

Das Schweigen der Tausende von Häftlingen ward ihm zur Antwort. Die Menschen waren niedergeschlagen und glaubten kaum ihren Ohren.

Der Kommandant sah nochmals prüfend und mißtrauisch die Häftlinge an. — "Na, wenn ihr kapiert habt, so habe ich

Eine grausame Stammesfitte

Der Schierlingsbrecher der Temne-Neger — In den Urwäldern von Sierra Leone

Einer der bekanntesten Afrikaforscher, Dr. Ralph Eberle-Sinatra, veröffentlichte vor einiger Zeit einen spannenden Bericht über seine Expedition auf den im Gebiet der Temne-Neger gelegenen Berg Matoma.

Die Temne-Neger leben in Sierra Leone an der Westküste Afrikas. Sie leben dort in den nördlichen Teilen des Landes, die auch heute noch von einer ungeheimt wuchernden tropischen Vegetation überzogen sind. In die Einsamkeit und Abgeschiedenheit dieser Urwaldes haben sich bisher nur sehr wenige Weiße vorgewagt.

Das größte Heiligtum dieser noch heidnischen Temne-Neger ist der Berg Matoma, der den Urwald zu seinen Füßen weit überträgt. Auf diesem Berg befinden sich seit urralten Zeiten die Grabstätten der Temne-Häuptlinge. Diese Grabstätten bestehen aus mächtigen, zu Pyramiden aufgestellten Steinblöcken, die unbehauen bleiben. Die ältesten Gräber dieser Regerfürsten sind längst wieder von dichtem Buschwerk überwuchert, aber gerade, wo gerade diese Schreine auf dem Gipfel des Berges Matoma zu einem neuen Tempel geworden sind, findet man die heiligen Stätten wieder.

Die Temne-Neger leben in Sierra Leone an der Westküste Afrikas. Sie leben dort in den nördlichen Teilen des Landes, die auch heute noch von einer ungeheimt wuchernden tropischen Vegetation überzogen sind. In die Einsamkeit und Abgeschiedenheit dieser Urwaldes haben sich bisher nur sehr wenige Weiße vorgewagt.

Das größte Heiligtum dieser noch heidnischen Temne-Neger ist der Berg Matoma, der den Urwald zu seinen Füßen weit überträgt. Auf diesem Berg befinden sich seit urralten Zeiten die Grabstätten der Temne-Häuptlinge. Diese Grabstätten bestehen aus mächtigen, zu Pyramiden aufgestellten Steinblöcken, die unbehauen bleiben. Die ältesten Gräber dieser Regerfürsten sind längst wieder von dichtem Buschwerk überwuchert, aber gerade, wo gerade diese Schreine auf dem Gipfel des Berges Matoma zu einem neuen Tempel geworden sind, findet man die heiligen Stätten wieder.

Die Temne-Neger leben in Sierra Leone an der Westküste Afrikas. Sie leben dort in den nördlichen Teilen des Landes, die auch heute noch von einer ungeheimt wuchernden tropischen Vegetation überzogen sind. In die Einsamkeit und Abgeschiedenheit dieser Urwaldes haben sich bisher nur sehr wenige Weiße vorgewagt.

Das größte Heiligtum dieser noch heidnischen Temne-Neger ist der Berg Matoma, der den Urwald zu seinen Füßen weit überträgt. Auf diesem Berg befinden sich seit urralten Zeiten die Grabstätten der Temne-Häuptlinge. Diese Grabstätten bestehen aus mächtigen, zu Pyramiden aufgestellten Steinblöcken, die unbehauen bleiben. Die ältesten Gräber dieser Regerfürsten sind längst wieder von dichtem Buschwerk überwuchert, aber gerade, wo gerade diese Schreine auf dem Gipfel des Berges Matoma zu einem neuen Tempel geworden sind, findet man die heiligen Stätten wieder.

Das größte Heiligtum dieser noch heidnischen Temne-Neger ist der Berg Matoma, der den Urwald zu seinen Füßen weit überträgt. Auf diesem Berg befinden sich seit urralten Zeiten die Grabstätten der Temne-Häuptlinge. Diese Grabstätten bestehen aus mächtigen, zu Pyramiden aufgestellten Steinblöcken, die unbehauen bleiben. Die ältesten Gräber dieser Regerfürsten sind längst wieder von dichtem Buschwerk überwuchert, aber gerade, wo gerade diese Schreine auf dem Gipfel des Berges Matoma zu einem neuen Tempel geworden sind, findet man die heiligen Stätten wieder.